

# Die Walnuss – eine Seltenheit in der forstlichen Literatur des 19. Jahrhunderts

Alexandra Wauer

Namhafte forstliche Autoren des neunzehnten Jahrhunderts wie beispielsweise Georg Ludwig Hartig, E. A. Roßmäßler und Karl Gayer erwähnen die Walnuss in ihren Werken nicht, da sie nicht als Waldbaum bzw. forstlich wichtiger Baum galt. Jedoch das „Real- und Verbal-Lexikon der Forst- und Jagdkunde mit ihren Hilfswissenschaften“ von Stephan Behlen (Verlag von David Sauerländer Frankfurt am Main 1842) sowie das 1877 in Leipzig im Verlag Karl Scholtze erschienene Buch „Deutsche Bäume und Wälder“ von Hermann Jäger widmen der Walnuss jeweils ein eigenes Kapitel.

Behlen beschreibt Knospen, Blüten, Blätter und Früchte sehr genau, manchmal fast malerisch. Er erwähnt Herkunft, geeignete Standorte, Vermehrung, Nutzen, damals bekannte Varietäten, aber auch Krankheiten.

„Gemeine Wallnuss, *Juglans regia*. Die Gattung gehört zur Familie der Therebinthiaceen und nach dem Linnéischen Systeme zu *Monoicia polyandria*. ... Der gemeine Wallnußbaum ist eine Unterholzart, sommergrüner Laubbaum für die Feldbaumzucht. ... Blätter zwei-, drei- oder vierjochig, unpaar gefiedert; Blättchen eiförmig, zugespitzt, an der Basis ungleich gezähnt, oben glatt, smaragdgrün, unten in den Aderwinkeln mit feinen Haarbüscheln. ... Falsche Steinfrucht, durch Umgestaltung der äußern Blüthenhülle zu einer Doppel Frucht, als kugelförmiger, fester, grüner Fleischüberzug mit Fächern; die eingeschlossenen wahren Früchte sind zweischalige, zweinäthige, harte Nüsse. ... Blattnarbe des gemeinschaftlichen Blattstiels groß und zierlich, mit der Gestalt eines Hufeisens vergleichbar, wenig vorstehend und schwach gerandet, von Farbe blasser als die Triebe selbst, an den Seiten stark ausgeschweift, oben tief herzförmig und dann wieder in einem schön gewölbten Bogen nach den Seiten hin umgrenzt, ...

Nüsse gelbbraun - nußbraun - 10-12 L. lang und verhältnismäßig breit und dick, die Schale aus zweien durch eine Naht verbundenen Hälften bestehend, außen sehr uneben, mit vielen Adern, Grübchen und Bückelehen, innen ebenfalls grubig, mit einer ins Kreuz gestellten und zwischen den Kern gehenden, vierklappigen lederartig verholzten Scheidewand;...

**Waterland:** In Deutschland naturalisirt, stammt aus Persien und ist von Italien aus zu uns gekommen, verbreitet bis zum 52° nördlicher Breite noch auf Bergen von 2000 Fuß Höhe, in Gärten und Parks, so wie in Lustwäldchen nicht selten, gedeiht auch im nördlichen Deutschlande ziemlich gut, leidet jedoch in sehr strengen Wintern zuweilen von Frost, woran wohl nicht gut ausgewählte Lage die Schuld tragen mag, ... Im Allgemeinen liebt er ein gemäßigttes Klima, ohne jedoch zärtlich zu sein... .

**Standort** in bergigen oder sonnigen Lagen auf Kalk-, Mergel- oder Thonboden mit Dammerde; in magerem Sandboden oder feuchtem Stande gedeiht er nicht gut. ... Fortpflanzung durch Früchte. Man legt diese im Herbst sammt der grünen Schale den Winter über in einen Keller in frischen Sand. Keimen bis zum Frühlinge mit zwei röthlichen Keimblättchen, die Samenlappen bleiben im Boden, werden dann eingesetzt und bleiben stehen, bis die Stämmchen so herangewachsen sind, um sie an ihren bleibenden Standort zu pflanzen, weil sie das Versetzen nicht vertragen. Der weit ausgebreiteten Krone wegen muß die Entfernung, in welche sie von einander zu stehen kommen, bis 50 Fuß betragen. Varietäten, mehrere aber von keinem Belange: a) Mit sehr großen, dünnchaligen Nüssen, aber wässrigen Kernen - Pferdenuß -; b) spätausschlagende, mit sehr kleinen und harten Nüssen - Stein- oder Grübelnuß -; c) mit länglichen, dünnchaligen Nüssen und angenehmem Kern - dünnchalige Nuß -; d) zwei Male des Jahres Früchte tragend; e) späte Wallnuß, die erst um Johanni ausschlägt.

**Nutzen:** Der Wallnußbaum, obgleich ein sommergrüner Laubbaum zweiter Größe, gehört den Wäldern und dem Waldbaue nicht an, ist auch wohl ein naturalisirter, aber kein verwilderter oder von selbst vorkommender Baum, der sich weder von selbst in Waldungen einfindet noch darin fortpflanzt, aber eine ganz vorzügliche Baumart in Alleen... .

Das Holz ist von Tischlern, Drechslern, Gewehrschäftern u. d. sehr gesucht, vorzüglich die gemaserten Wurzelstücke.

Die Nüsse werden verspeiset, auch von den Conditoren zubereitet, sind auch officinell, Del an Spei-

sen und zum Brennen wird daraus gewonnen. Die nach dem Delschlagen zurückbleibenden Nußkuchen sind Viehfutter; grüne Fruchtschalen und Blätter, sowie Wurzeln sind zum Schwarz- und Braunfärben benutzbar, desgleichen auch die Rinde. Die Frühlingsknospen verwendet man getrocknet wie Gewürz. Ein Absud der grünen Blätter wird als ein Mittel gegen die Wanzen empfohlen.

Das Holz soll nicht zur Saftzeit, sondern im Winter gefällt werden, um weniger dem Wurmfrage zu unterliegen. Die jungen Triebe, Knospen und Blätter haben einen angenehmen, gewürzhaften Geruch.

Der Eindruck des Baumes ist etwas melancholisch; bei den Römern hieß er *Glans Jovis*, Jupiters-Eichel, bei den griechischen Schriftstellern heißt er *Καρνον βασιλικον περσικον*, persische Königsnuß. Die Griechen streuten bei Hochzeiten Nüsse aus, welche von jubelnden Knaben aufgehoben wurden. ...

Krankheiten: zuweilen Vertrocknung der Nester und Kernfäule; der Baum wird auch eisklüftig. Feinde: besonders Nachtschmetterlinge, als: *Wallnußspinner Phalaena bombyx pudibunda* und *Nußbaumeule, Phalaena noctua pyramidea*. Von Pilzarten kommen vorzüglich darauf vor: *Pexixa erinaceus*, langborstiger Kelehpilz, an faulen Stämmen; *Sphaeria lixivia*, Nußbaumkugelpilz, an faulen Nesten, *Sphaeria juglandis*, Nußkugelpilz, an Nesten. Das verarbeitete Holz, besonders wenn es nicht zur rechten Zeit gefällt ist, geht der Bohrkäfer an.

Im Gegensatz zu Stephan Behlen legt Hermann Jäger in seinem Werk „Deutsche Bäume und Wälder“ (1877) weniger Wert auf eine detailgenaue Beschreibung der botanisch-dendrologischen Merkmale, sondern geht vor allem auf die Verbreitung des Nussbaumes ein, dieses „Fremdlings, der seit Jahrhunderten das Bürgerrecht erlangt hat“. Darüber hinaus stellt der Autor die Höhe der Erträge sowie die Verwendung der Nüsse in den Vordergrund.

„Fern im Morgenlande, wo zwischen dem Schwarzen Meere, des Kaspischen See und dem Persischen Meerbusen mächtige Gebirge sich erheben, an den sonnigen Vorbergen, in lichten Wäldern ist seine eigentliche Heimat. Aber wir können ihn mit Recht als einen der Unsern betrachten. Welchen Weg der Eintwanderer von Asien zu uns genommen hat, ist unbekannt. Möglicherweise brachten ihn die wandernden Horden, welche Jahr-

hunderte lang dem Westen zudrängten, aus ihren Stammsitzen in Asien mit; wahrscheinlicher ist es aber, daß der Wallnußbaum oder Wälsche-Nußbaum den Weg der meisten früheren Kulturpflanzen nahm: von Kleinasien über Griechenland nach Italien, von da über Gallien nach Deutschland oder unmittelbar über die Alpen. Der Name „wälsche Nuß“ läßt nicht sicher auf Einführung aus Italien schließen; denn man bezeichnete früher alles aus Süden oder Westen kommende Fremde als wälsch. Zur Zeit Karl's des Großen wird der Nußbaum schon unter den vielverbreiteten Obstbäumen aufgeführt. Gegenwärtig findet man ihn häufig in großen Gärten, noch mehr in der freien Landschaft auf Anhöhen, selbst noch auf bevorzugten Hügeln der Nordküsten und auf der Insel Rügen, nur nicht in Sandboden. ...

In seiner größten Schönheit sehen wir aber den Wallnußbaum in den begünstigten Thälern des ganzen Alpenlandes vom Jura bis an Ungarns Grenze. ...

Eine Nussbaumpflanzung zwischen Obstanlagen und Weinbergen macht stets den Eindruck einer Waldpartie. Hier erfreut der Baum das Auge schon von fern durch sein reiches, helles Grün und die mächtige, schön geformte Krone von breiter Kuppelform. ...

Es ist eine wahre Lust, die rheinischen, besonders die badischen Dörfer in einem Walde von Wallnußbäumen liegen zu sehen, daß kaum die erhöhte Kirche mit ihrem Thurm darüber hervorragt. ... In den südlichen Alpengegenden vereinigen sich oft Wallnuß und Edelkastanie zu einem Haine, eine herrliche Vermischung, in welcher aber der Nußbaum neben der charaktervolleren, lebhafter gefärbten, Kastanie etwas verliert. ...

In der Schweiz und Tirol kommt der Nußbaum in Höhen unter 2500 - 3000 par. Fuß allgemein vor, an der Südseite des Mont Rosa und in Tessin bis 3500 Fuß. ...

In 60 Jahren erreichen die Bäume 60 bis 80 Fuß Höhe und über 2 Fuß Stärke. Dies ist aber nicht die größte Stärke und Lebensdauer, denn wir finden in den Alpen und dem Südwesten Deutschlands Bäume, welche auf ein Alter von mehr als 200 Jahren schließen lassen, mit Stämmen von mehr als 4 Fuß Durchmesser und Kronen wie eine 300 jährige Linde. ... Zwischen Martal und Gremont im franz. Departement Lot steht ein Nußbaum, von 15 Fuß Durchmesser, welcher 15 Säcke Nüsse gibt. Im Baidertthale in der Krim befindet sich (...) ein Nußbaum, dessen Alter man auf ein

Jahrtausend schätzt, und welcher jährlich 70 bis 80,000, manchmal über 100,000 Nüsse trägt, in welche fünf tartarische Familien sich theilen. Bei dem tartarischen Dorfe Parthenit trägt ein Nußbaum von 20 Fuß Stammumfang jährlich für 150 Thaler Nüsse. Starke Nußbäume sind in Mitteleuropa jetzt eine Seltenheit geworden, denn das Holz ist so gesucht, daß man die Bäume noch bei vollster Gesundheit abschlägt. Gegentwärtig kommt bereits das meiste Nußbaumholz aus Kleinasien. ...

Der Wallnußbaum ist ein so schöner Schattenbaum, wie man ihn nur wünschen kann, und als solcher auch schon von jeher wie die Linde beliebt. ...

Dieser starke, für keinen Sonnenstrahl durchdringliche Schatten macht aber den Nußbaum zu einem sehr schädlichen Feldbaume, weil nichts unter ihm aufkommt. Man sollte ihn daher nur an Stellen pflanzen, wo er nicht viel verdämmen kann, nie auf das Feld selbst. ...

Die Nüsse sitzen meist paarweise, manchmal in Büschel zu dreien oder viere beisammen, jede in einer grünen dicken Fleischhülle oder Schale, welche sich im Oktober öffnet und die braune Nuß herausfallen läßt in die immer bereiten Hände der glücklichen Jugend. Diese Nüsse sind es, wegen welcher der Baum hauptsächlich angebaut wird. Sie bilden ein allgemein verbreitetes und beliebtes Naschwerk für Jung und Alt und werden hauptsächlich in der Weihnachtszeit in den nördlichen Ländern, ganz besonders in Deutschland, in großen Massen verzehrt. Wie stark der Verbrauch ist, mag der Umstand darthun, daß auf dem Zwetschen- und Nußmarkte zu Jena, sowie unter der Hand daselbst in einem Jahr schon für 10 bis 12,000 Thaler Nüsse verkauft worden sind, welche alle im Saalthale und den Seitenthälern von Jena auf- und abwärts gewachsen sind. All diese Nüsse werden vernascht, denn die Delbereitung ist in Norddeutschland nicht gebräuchlich. Dazu werden noch Massen von Rheinmüssen, wenn diese nicht gerathen sind, selbst aus Frankreich und der Schweiz, sogar über Bordeaux und aus Spanien eingeführt. Die Bevorzugung der Nüsse als Naschwerk und Mittel zur Freude ist wohl so alt wie der Nußbaum. Sie wurden schon bei den Hochzeiten der alten Griechen symbolisch gebraucht und unter die Hochzeitsgäste und Kinder, auch unter das Volk geworfen, ein Gebrauch, der auf die Römer überging und sich bei den Neu-Griechen erhalten hat. Dies erinnert an unsern „Pelzmärtel“ oder „Knecht Rupprecht“ und „Nicolas“, welcher um die Adventszeit seinen Nußsack unter die artigen Kinder

ausschüttet, dabei leider mit seiner Ruthe oft auch recht grobe Hiebe austheilt. Wer weiß, ob dieses Nußausschütten nicht ein Ueberrest der alten Sitte ist. ...

Die strengen Juden enthalten sich der Nüsse an ihrem Neujahr, bereiten dagegen zum Osterfeste davon einen Brei mit Äpfeln und Gewürz vermischt, Charahas genannt, zum Andenken an ihres Volkes Gefangenschaft in Egypten. In südlichen Ländern bereitet man davon ein vortreffliches Del zu Salat und Speisen, besonders als Maschinen- und Maleröl geschätzt. Bekanntlich sind unreife Nüsse in Zucker eingemacht etwas Köstliches für den Nachtmisch, ebenso die Nüsse mit der grünen Schale für das Obstmus, (...) welches davon dunkel und gewürzhaft wird. Die grünen Nußschalen dienen zur Färberei, und wer sie von den eigentlichen Nüssen ablöst, bekommt davon Hände wie ein eingeborener Neuholländer und verliert sie erst bei der nächsten Häutung. Die Blätter werden ebenfalls zum Färben benutzt und sind als Thee ein anerkanntes, überall gebrachtes Mittel gegen Scropheln. Den größten Nutzen aber gewährt der Wallnußbaum durch seinen Tod, in dem sein schwärzlichbraunes, maserreiches Holz das schönste, gesuchteste und theuerste aller einheimischen Hölzer ist, dem Mahagoni im Preise gleich steht, und vor der Einführung desselben noch allgemeiner zu Luxusmöbeln gebraucht wurde. ...

Es gibt vom Wallnußbaum (*Juglans regia*) außer den durch Größe und Reifezeit verschiedenen Sorten, noch einige ziemlich auffallende Spielarten. ...

Deutsche Sagen knüpfen sich nicht an diesen fremden Baum, und die morgenländischen haben keine Bedeutung für uns; wohl aber kommt er schon in Volksliedern vor. Orthodoxe Rabbiner sagen ihren Gläubigen, daß sie sich nicht unter Nußbäume schlafen legen, denn jedes Blatt habe neun Blätter und auf jedem wohne ein Teufel.

## Literatur

Behlen, S. (1842): *Real- und Verbal-Lexikon der Forst- und Jagdkunde mit ihren Hilfswissenschaften*, 3. Band. Verlag von Johann David Sauerländer, Frankfurt am Main, 944 S.

Jäger, H. (1877): *Deutsche Bäume und Wälder*. Verlag Karl Scholtze, Leipzig, 352 S.